

Nicht nur für Münchner

Predigt am Ostermontag, 22. April 2019, in der Petruskirche zu Gerlingen

Viele von Ihnen kennen Ludwig Thomas Geschichte vom „Münchner im Himmel.“

Der Münchner Dienstmann Alois Hingerl stirbt.

Er wird von den Engeln zur Himmelspforte emporgetragen.

Petrus gewährt ihm Einlass.

So weit, so gut.

Aber dann beginnt der Alltag im Himmel.

Wie sieht der aus für Alois Hingerl – und für alle anderen?

Auf einer Wolke sitzen, Harfe spielen, Hosanna singen und frohlocken.

Den lieben, langen Tag: Harfe spielen, Hosanna singen und frohlocken.

Und als er Durst bekommt, wird er beschieden, dass er sein Manna schon noch bekomme.

Alois Hingerl möchte aber kein Manna, er möchte viel lieber ein Bier und eine Brotzeit.

Am besten eine Schweinshaxe. Deftige bayerische Genüsse.

Sehr bald wird aus dem Frohlocken ein grimmiges Granteln.

Der Himmel, in dem Alois Hingerl gelandet ist, der ist für ihn überhaupt nicht himmlisch.

Es gibt Rabatz im Himmel. Die himmlische Ruhe ist gestört.

Gottvater selber findet schließlich eine geniale Lösung: Alois Hingerl soll immer wieder einmal der Bayerischen Staatsregierung himmlische Eingebungen überbringen.

So darf er immer wieder einmal zurück ins schöne München.

Als er freilich zum ersten Mal solch eine Botenreise antritt, geht er schnurstracks ins Hofbräuhaus, trinkt ein Bier nach dem anderen: „Eine Maß und noch eine Maß und noch eine Maß.“ Dort bleibt er sitzen, fühlt sich viel wohler als auf seiner Wolke und vergisst seinen Auftrag.

Der Himmel, von dem der Prophet Jesaja redet, der hätte Alois Hingerl sehr viel besser gefallen.

Dort gibt es zwar kein Bier. Jedenfalls wird es nicht erwähnt.

Aber es gibt guten Wein und deftiges Essen. Und beides in ausreichender Menge:

6 Und der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.

7 Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind.

8 Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HERR hat's gesagt.

9 Zu der Zeit wird man sagen: »Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.«

(Jesaja 25, 6-9)

Ein fettes Mahl bereitet Gott den Menschen – und zwar allen, allen Völkern.

Und alles wird so sein, wie man es sich wünscht:

Kein Tod mehr, keine Tränen mehr, keine Schmach mehr.

Stattdessen: Die Fülle des Genusses. Fragloses Leben. Heiterste Geselligkeit.

Alles jubelt und ist fröhlich.

Das ist die neue Welt, die Jesaja uns vor Augen führt – die neue Welt, das neue Leben in Gottes ewigem Reich.

Jesaja stellt sich Gott als einen Wirt vor, als einen Gastronomen.

Guter Wein, gutes Essen, vielleicht hat jemand eine Gitarre dabei und begleitet die schönen alten Lieder.

Auch der Ernsthafteste singt ausgelassen mit.

Und wenn ein paar Töne nicht ganz richtig sitzen – niemanden stört es.

Reines Glück!

Es ist doch wunderbar, wie Jesaja die ewige Seligkeit beschreibt.

Und komme nun keiner daher und sage, das seien ja nur alttestamentliche Vorstellungen.

Die Offenbarung des Johannes, das letzte Buch des Neuen Testaments schließt ganz direkt an die Verheißungen Gottes im Jesajabuch an:

„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein (Offenbarung 22, 3+4)

Ich gebe es zu: Von Wein und von gutem Essen ist da nicht die Rede.

Aber mir fällt natürlich sofort ein, wie gerne Jesus mit den Menschen gegessen und getrunken hat.

So gerne, dass man ihn als einen „Fresser und Weinsäufer“ bezeichnet hat.

Und er wird es sich gewiss nicht nehmen lassen, mit uns im Himmel zu Tisch zu sitzen.

Und zusammen mit seinem Vater wird er uns auftischen, und der Heilige Geist wird unsere Gedanken beflügeln.

Wunderbar wird das sein.

Und wenn er merkt, dass es uns dann irgendwie doch zu viel wird mit dem Essen und mit dem Trinken und mit der Geselligkeit, dann wird er uns gewiss beiseite nehmen und uns zeigen, wo wir zwischendurch in aller Ruhe auch wieder zu uns selbst und zu ruhigem Nachsinnen und zu betrachtendem Genuss finden können.

Von der „visio beatifica“ sprachen die alten Theologen, von der seligmachenden Schau, die uns im Himmel, im jenseitigen Leben erwartet.

Dann werden wir die Dinge im Zusammenhang sehen, so wie Gott sie sieht, und alle Fragen, die uns auf Erden quälen und verwirren, werden sich lösen.

Ja, in dem Himmel, von dem Jesaja spricht, würde Alois Hingerl sich wohlfühlen, und würde sich nicht zurücksehnen in einen Münchner Biergarten bei Frühlingssonnenschein.

Und Gott als perfekter Gastgeber wüsste auch, was diejenigen von uns brauchen, die ein wenig anders gestrickt sind als Alois Hingerl.

An Ostern, liebe Gemeinde, an Ostern feiern wir die Gewissheit, dass Gott in seiner Absicht, uns Gutes zu tun, keine Grenzen gesetzt sind.

Nicht einmal der Tod hält ihn davon ab, unser Heil zu verwirklichen:

„Lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.“

An der Auferstehung Jesu und durch die Auferstehung Jesu wird uns klar: Gottes gute Absichten mit uns finden am Tod keine Grenze.

Gewiss:

Man kann nicht jeden Tag in österlicher Hochstimmung verbringen.

Und immer wieder greifen pessimistische Gedanken nach einem.

Und auch die Traurigkeit findet immer wieder ihren Weg in unser Herz.

Immer wieder fließen Tränen, immer wieder müssen wir an den Gräbern stehen.

Wir sind eben noch nicht in der ewigen Seligkeit angelangt.

Aber wir sollten jeden Tag dankbar genießen und als ein Ostergeschenk Gottes annehmen, an dem wir die Fülle des Lebens einfach genießen dürfen.

Jedes Fest, jede Feier, jede fröhliche Familienzusammenkunft.

Und zu den Ostergeschenken Gottes gehört es auch, wenn dann doch immer wieder der Fluss der Tränen versiegt.

Zu den Ostergeschenken Gottes für uns gehört es auch, wenn die Trauer immer wieder einmal in den Hintergrund rückt, wenn Traurige wieder lachen können, wenn sie neu die Lust am Leben spüren, wenn sie merken: Es geht wieder aufwärts.

Ostergeschenke, Ostermomente – mitten in unserer irdischen Welt.

Wir müssen diese Ostergeschenke Gottes nicht suchen wie die Kinder die bunten Eier im Gras.

Und wir müssen sie erst recht nicht nach der Eltern Weise selber verstecken.

Wir entdecken sie meist überraschend.

Gott lässt sie uns finden.

Und ich bin mir gewiss:

Er freut sich sehr, wenn wir uns darüber freuen.

Gottes Ostergeschenke an uns.

Wenn wir sie finden, dann können wir jetzt schon sagen:

»Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.«

Amen.

Pfarrer Dr. Martin Weeber